

**2.1.12 Künstler, Kämpfer, Kaufleute – eine neue Allianz
der Renaissance entdeckt das Individuum**

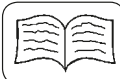

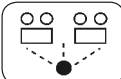
Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

Die Schülerinnen und Schüler

- prüfen die Sinnhaftigkeit des Aufzeigens von Epochengrenzen mit Blick auf die Renaissance,
- zeigen die Folgen einer Medienrevolution auf, die in Europa stattfand (exemplarisch Papier, Buchdruck, Brille betreffend),
- untersuchen Handlungen und Texte von Künstlern und Denkern in arbeitsteiliger Gruppenarbeit (vor allem von Michelangelo, Giordano Bruno und Niccolò Machiavelli) und arbeiten hierbei den Gedanken des Individuums heraus,
- verstehen die Entdeckung des Individuums und des Individualismus als Kennzeichen der Epoche der Renaissance,
- reflektieren die Frage, warum die Renaissance in Europa ihren Ausgang nahm.

Vorbemerkung:

Die Renaissance ist eine Epoche, deren Bedeutung für die Gegenwart gerade in letzter Zeit verstärkt hervorgehoben wird. Wenn man nach der Vormachtstellung Europas und europäischer Ideen fragt (wobei auch die USA hier als Land europäischer Ideen verstanden werden), wird man immer wieder auf die Renaissance verwiesen. Dabei ist die Entdeckung des Individuums – in Philosophie, Kunst und Politik – eine der wichtigsten Ideen. Die folgende Einheit stellt diesen Gedanken in den Mittelpunkt des Unterrichtsgeschehens. Die Renaissance ist aber auch eine Epoche, die uns in Teilen fremd ist; sie ist die Zeit der Hexenverfolgungen, der hermetisch-magischen Vorstellungen, der alchemistischen Experimente. Diese Aspekte müssen hier ausgeblendet werden und bleiben einer späteren Thematisierung vorbehalten.

| Didaktisch-methodischer Verlauf | Inhalte und Materialien (M) |
|---|---|
| <p>1. und 2. Stunde: Konkretes und Grundsätzliches</p> <p>Man kann davon ausgehen, dass die Schüler der siebten Klassen im zweiten Halbjahr die Epoche der Renaissance im Zusammenhang mit dem Geschichtsunterricht schon kennengelernt haben. Zumeist werden hier auch Künstler und Wissenschaftler aus Italien behandelt (Stichwort: Leonardo da Vinci, Galileo Galilei). An diese Vorkenntnisse knüpft M1a an. Es bietet die Möglichkeit, diese Vorkenntnisse zu thematisieren und macht die Schüler mit einer neuen Interpretation der Renaissance bekannt, die auf Epochengrenzen verzichtet und stattdessen von „Verknotungen“ spricht, die sich durch die Geschichte ziehen: Ein Bogen wird gespannt, der von der Antike über das</p> | <div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;">    </div> <p><u>Mögliche Lösungen zu M1a:</u></p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Roeck sieht die Renaissance nicht als eine abgeschlossene Epoche, sondern als Folge von „Verknotungen“, die in die Antike und das Mittelalter zurückreichen und bis heute spürbar sind. 2. Als Lösung könnte M1b dienen. 3. Der Autor vermutet, dass Burckhardt aus einer gewissen Melancholie heraus geschrieben hat: Burckhardt lehnt das Industriezeitalter ab (vermutlich weil hier nur noch das Geld herrscht und der „Geist“, die Kunst u. Ä. ohnmächtig werden) und bedauert, dass die Renaissance, in der es noch eine Verbindung von Geld und Geist gab, der Vergangenheit |

Mittelalter bis in die Neuzeit, in die Gegenwart reicht. Das Gedankenexperiment in M1b ist einer Medienrevolution zuzuweisen, die dann in M1c und d an drei ganz konkreten Neuerungen aufgezeigt wird: Papier, Buchdruck, Brille.

M1c und d bringt Auszüge aus einem Interview mit Bernd Roeck, dessen jüngster Publikation schon M1a galt. Die Schaubilder von M1e illustrieren die Überlegungen Roecks zu den Epochengrenzen und zu den Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen der genannten Innovationen.

Auch M1f dient der Illustration: Es stellt einen fiktiven Dialog zwischen zwei Renaissance-Gelehrten vor, die bei ihren Studien auf Widersprüche gestoßen sind. Diese Widersprüche betreffen nicht nur Schriften des Christentums, sondern auch Schriften der antiken Philosophen, Schriften, die teilweise erst im Zeitalter der Renaissance entdeckt oder neu im griechischen Originaltext, den zuvor nur wenige lesen konnten, nun studiert werden konnten. Die Materialien werden von den Schülern in Einzelstillearbeit sukzessive bearbeitet und dann schrittweise im Plenum besprochen. In der verbleibenden Zeit der ersten Doppelstunde verteilt die Lehrkraft die Materialien M2 und erläutert, wie diese zu bearbeiten sind (s. u.). Die Schüler können dann Absprachen für die nächste Stunde vornehmen und mit dem Studieren der Materialien beginnen.

angehört. Diese Verbindung von Geist und Geld hatte nach Burckhardt beiden genutzt.

Mögliche Lösungen zu M1b:

1. Die Schüler werden sagen, dass sie für die Erstellung eines Referats erst einmal recherchieren, Material sammeln, in verschiedenen Büchern oder Internetangeboten nach Informationen suchen. Geeignete Stellen werden sie kopieren usw.
2. Diese gewohnte Arbeitsweise müsste geändert werden; man könnte viel langsamer arbeiten; man könnte nur wenig kopieren (abschreiben); direkte Vergleiche durch Nebeneinanderlegen von Büchern und Herausarbeiten von Unterschieden und Gemeinsamkeiten wären nicht möglich.
3. Die Schüler werden erkennen, dass es sich bei dem Bücherrad um eine ausgefeilte Maschinerie handelt, die es dem Benutzer ermöglicht, mehrere Bücher gleichzeitig zu nutzen; durch die Mechanik wird erreicht, dass die Bücher auch bei Vorwärtsdrehungen stets in derselben Position verharren.

Mögliche Lösungen zu M1c bis d:

1. Als Lösung könnte M1e dienen.
2. Die Fortschritte gingen nur von wenigen aus, vor allem von wenigen Männern. Ein Großteil der Bevölkerungen war sogar in Krisenzeiten von Rückschritten bedroht, z. B. vom Hexenglauben, der zur Verfolgung vor allem von Frauen führte.

Mögliche Lösungen zu M1f:

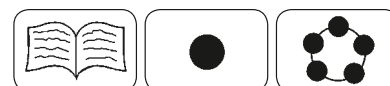
M1f kann zur Illustration eingesetzt werden. Über die zitierten Stellen kann dann aber auch ein Austausch über eigene Positionen der Schüler erfolgen.

→ **Texte 2.1.12/M1a bis f*****

3. und 4. Stunde:

Im Fokus 1: Denker und Künstler
Im Fokus 2: Machiavelli – war er ein Machiavellist?

Die Lehrkraft teilt mit, dass in der 3. und 4. Stunde (in der zweiten Doppelstunde) und in der 5. Stunde (der ersten Hälfte der dritten Doppelstunde) eine arbeitsteilige Gruppen-



Mögliche Lösungen zu M2a bis b:

1. Die Schüler werden hier vermutlich Antwort 3 ankreuzen: Der Satzbau ist äußerst kompliziert und erschwert das Verständnis.

Teil 2.1: Grundlegende Fragen in der Philosophie

arbeit ansteht. Dabei sollen die Materialien M2 bearbeitet werden. Im Fokus stehen nun einzelne Vertreter, Kunstwerke und Texte der Renaissance. Die Materialien M2a bis g bilden den „Fokus 1: Denker und Künstler“. Hier geht es um Giordano Bruno, Giorgio Vasari und Michelangelo. Die Materialien M2h bis m bilden „Fokus 2: Machiavelli – war er ein Machiavellist?“

Je zwei Schüler pro Vierergruppe bearbeiten einen Fokus. Die Schüler sollen zunächst ihren Fokus zu zweit vorbereiten, dann jeweils ihre beiden anderen Mitschüler über die Materialien, die sie bearbeitet haben und die Ergebnisse informieren. Die gemeinsame Aufgabe der Gruppe ist es, eine Präsentation zu den Materialien anzufertigen. Das Thema der Präsentation soll lauten: „Renaissance – Zeitalter des Individualismus und interessanter Individuen“. Die Schüler müssen also über die Fixierung der Einzelergebnisse zu jedem Material (die sich in der Spalte rechts befinden) versuchen, alle Materialien auf das übergeordnete Thema hin zu beziehen. Die Lehrkraft teilt jedem Schüler alle Materialien aus, so dass sich diese noch in der Gruppenarbeitsphase die Ergebnisse zu den Materialien, die sie nicht bearbeitet haben, notieren können.

Die Schüler haben eine Doppelstunde Zeit, um die Materialien zu bearbeiten, die Ergebnisse zu sichern und sich auszutauschen. In der ersten Hälfte der nächsten, also der dritten, Doppelstunde erfolgen dann die Absprachen innerhalb der Gruppe, wer welchen Part übernimmt und die exemplarische Vorführung der Präsentation durch zwei Gruppen. Sollten mehrere Lernräume zur Verfügung stehen, können auch alle Gruppen präsentieren: Bei 24 Schülern, sechs Gruppen und drei Orten könnten jeweils zwei Gruppen einen Ort aufsuchen und einmal eine Präsentation selbst halten und einmal eine Präsentation sich vorführen lassen. Den Schülern sollte mit Blick auf die Art und Weise der Präsentation breiter Spielraum eingeräumt werden (Plakate, Referate, Spielszenen u. a.). Auch sollten internetfähige Computer zur Verfügung stehen, um z. B. Abbildungen von Michelangelos David suchen zu können.

2. a) Der Satz wird folgendermaßen zu Ende geführt: *dass die Weisen verwirrt und zerstreut wurden und dass ihnen selber jeder Schritt unmöglich wurde, um zu göttlichen Weisheit zu gelangen.*

b) Es trifft Antwort 1 zu.

3. a) Die Theologen hörten auf zu forschen, zu denken und hörten auch nicht mehr auf ihr natürliches Gefühl.

b) Bruno vergleicht sie mit Eseln.

4. Er charakterisiert sie noch stärker als Esel und sagt, dass sich die Menschen selbst erniedrigt hätten.

5. a) Adam, der erste Mensch, wird üblicherweise als Sünder dargestellt, da er Gottes Gebot, vom Baum der Erkenntnis nicht zu essen, gebrochen hat. Prometheus hat den Menschen das Feuer gebracht und ist von den Göttern des Olymps hart bestraft worden.

b) Bruno zeichnet beide positiv und sieht sie als Helden, die sich um Erkenntnis bemüht haben.

6. Antwort 1 fasst als Fazit den Text zusammen.

7. Die Schüler können zwei Vermutungen anstellen: Möglicherweise entspricht der Satzbau dem Stil, der damals als „normal“ galt. Möglicherweise ist der Text aber auch deshalb so kompliziert formuliert, um mögliche Zensoren zu täuschen.

Mögliche Lösungen zu M2c:

1. Vasari zeichnet die Maler und Bildhauer als kluge, wunderliche, exzentrische Künstler, wobei die Künstler nicht mehr zu den Handwerkern gezählt werden.

2. Ein „Spleen“ ist eine besondere Eigenheit, die den Künstler ausmacht, die ihm Individualität verleiht.

3. Hier sind mehrere Möglichkeiten denkbar, z. B. Frisuren und Tattoos bei Fußballern. Mit Blick auf den genannten Popsänger Michael Jackson kann auf den Versuch, seine Haut zu bleichen, auf die Veränderung der Nase und vor allem auf den Affen, der in seiner Villa lebte, verwiesen werden.

Mögliche Lösungen zu M2d bis e:

1. Es geht um die *Pietà*, die im Petersdom steht, und um den *David*, der in Florenz vor dem Palazzo Vecchio steht.

Im Folgenden finden sich nun Bemerkungen zu den einzelnen Materialien mit Blick auf die Themenfrage „Individuum und Individualismus“ sowie zusätzliche Informationen zu den Materialien.

Bruno zeigt in M2a und b mit Prometheus und Adam zwei Protagonisten, die sich nicht mit vorgefertigten Antworten oder mit Verweisen auf Autoritäten abspeisen lassen. Einige Informationen zur ungewöhnlichen Überschrift: Kyllene bezeichnet ein Bergmassiv auf der Peloponnes-Halbinsel; hier wohnen vor allem Bauern – und der Esel. Auf diesem Bergmassiv stand auch ein Hermes-Tempel. Pegasus ist ein geflügeltes Pferd aus der griechischen Antike, das als Quelle der Weisheit galt. Mit Kabbala verweist Bruno auf die jüdische Mystik. Die Schüler könnten diese Begriffe recherchieren. Was ist nun von dem Titel zu halten? Bruno kombiniert also vermeintliche Weisheiten der Antike, der Juden und der Esel (wodurch die Weisheiten der Antike und der Juden diskreditiert werden) und widmet dies einem christlichen Geistlichen, der sich dafür interessiert – und sich durch dieses vermeintliche Interesse natürlich selbst auch diskreditiert. Bruno weist also vermeintlich wahre Gottgefälligkeit und göttliche Weisheit als *heilige Dummheit* aus.

M2c endet mit dem Hinweis, dass der „Spleen“ als individualisierendes Merkmal in der Renaissance begründet wurde und sich bis heute gehalten hat.

In M2d und e zeichnen Selbstbewusstsein, Einsamkeit, Rast- und Ruhelosigkeit Michelangelo aus. Einige Zusatzinformationen zum David: Hier lassen sich Bezüge zu Machiavelli herstellen, der in seinem „Il Principe“ auch die Gestalt des biblischen David erwähnt als Beispiel, nicht zu fremden Waffen zu greifen, sondern auf die eigenen Waffen zu vertrauen. Die David-Statue war zur Zeit der Republik in Florenz in Auftrag gegeben worden und wurde von den Medici auch nach ihrer Rückkehr nicht beseitigt. Philipp Rippel, der Herausgeber von „Il Principe“, schreibt: „Indem Machiavelli die David-Allegorie übernimmt, veranschaulicht er nicht nur seine These von der Überlegenheit

2. Deutlich wird, dass Michelangelo selbstbewusst war und seine Leistung auch angemessen gewürdigt sehen wollte. Er signiert eine Plastik mit seinem Namen, was damals wohl ungewöhnlich war. Er wird als Ausnahmekünstler gesehen, dem man zutraute, einen „verhauenen“ Stein doch noch sinnvoll zu gestalten und damit zu retten. Der Individualismus Michelangelos wird z. B. auch im Verweis auf seine Einsamkeit deutlich. Er wird als rastloser Tätiger dargestellt, der sogar die Nacht zum Tage macht, um künstlerisch tätig zu sein.

3. Einerseits nimmt Michelangelo ein türkisches Pferd des Kardinals Hippolyt von Medici als Geschenk an; zum anderen wird gesagt, dass er von niemandem Geschenke annehmen wollte, um sich niemandem verpflichtet fühlen zu müssen, um also unabhängig zu bleiben. Vasari gestaltet also zwei eigentlich widersprüchliche Situationen, um zu zeigen, dass Michelangelo in höchsten Kreisen geschätzt wird (erhält Geschenke), aber um auf der anderen Seite auch zu zeigen, dass er unabhängig ist (will keine Geschenke).

Mögliche Lösungen zu M2f und g:

1. Der Skandal besteht darin, dass ein Thema, das mit Trauer verbunden ist, erotische Assoziationen wecken soll.
2. Der Künstler und sein Auftraggeber verweisen auf das Argument eines hoch angesehenen Theologen, der das junge Aussehen Marias mit Verweis auf ihre Jungfräulichkeit begründete.
3. Künstler und Auftraggeber provozieren auch deshalb einen Skandal, um die eigene Bekanntheit zu steigern.

Mögliche Lösungen zu M2h und i:

1. Machiavellisten gelten als machthungrig, knallhart, skrupellos, wenig empathisch, eher distanziert. Als Motiv ihres Handelns kann Machtbewusstsein ausgemacht werden.
2. Sie sind als Verkäufer oder knallharte Sanierer erfolgreich. Bis zur Finanzkrise waren Alleinvertreter oft gefragt. Heute hat sich die Stimmung geändert. Auch gibt es zunehmend flache Hierarchien, in denen sich Machiavellisten nicht zurechtfinden.

eigener Waffen: Er weist zugleich über das Stadium der Fürsteherrschaft hinaus auf die Bildung einer von Bürgersoldaten geschützten Republik“ (Rippel, a. a. O., S. 246).

M2f und g zeigt zwei Individualisten, natürlich den Künstler, aber auch seinen Auftraggeber, der den Skandal mitinszeniert, da er von Anfang an in die Planung der Skulptur eingeweiht war.

M2h bis m können zusammengefasst werden. Die Schüler können zeigen, dass die Verwendung des Begriffes „Machiavellist“ (oder Machiavellismus) dem Ansatz von Machiavelli nicht gerecht wird. Machiavellismus wird – wie M2h und i deutlich macht – mit Blick auf die Psychologie von Unternehmen und Chefs als *Persönlichkeitsmerkmal* verstanden. Genau das meint aber Machiavelli, vor allem wenn man der Interpretation von Hoeges folgt, nicht: Machiavellis Ratschläge gelten gerade nicht der *ersten Natur* des Menschen, sondern seiner *zweiten*, künstlichen *Natur*. Am erfolgreichsten – so muss man die Konsequenzen aus Machiavellis Ansatz ziehen – ist der in der Politik, der von seiner ersten Natur absehen kann, der flexibel die zweite Natur situationsgerecht ändern kann.

Im Zusammenhang mit dem abschließenden Textauszug aus Machiavellis „Discorsi“ (vgl. M2j und k) wird deutlich, dass Machiavelli wusste, dass man die erste Natur nicht ganz ablegen kann. Und deshalb – so der Herausgeber Rippel in dem genannten Textabschnitt – ist die republikanische Herrschaftsform der Einzelherrschaft überlegen, weil sie mehr Möglichkeiten hat, Wandlungen mit Blick auf die zweite Natur vorzunehmen. Der Machiavellismus zeigt sich also, so könnte man zugespitzt formulieren, nicht im persönlichkeitsbegründeten Machthunger eines Einzelnen, sondern in der Vielfalt der Bürger einer Republik, wo sich für jede Situation der geeignete Akteur findet.

Um sich einen Überblick über die Geschichte von Florenz und den Lebenslauf Machiavellis zu verschaffen, kann die Lehrkraft jeder Gruppe ein Exemplar von M3e und f zur Geschichte

3. Steve Jobs (Apple-Begründer) wird als Machiavellist bezeichnet, als Genie mit unsozialen Tendenzen.

4. Der Autor rät Menschen, die unter Machiavellisten leiden, dazu, entweder zu kündigen oder abzuwarten, weil Machiavellisten nicht lange in einem Unternehmen ausharren. Deutlich sollte auf jeden Fall werden, dass Machiavellismus in der Unternehmenspsychologie heute als Persönlichkeitseigenschaft gesehen wird, die sich ab dem 30. Lebensjahr nicht mehr ändert.

Mögliche Lösungen zu M2j und k:

1. Machiavelli nennt Moses, Cyrus, Romulus und Theseus, also Figuren ebenso aus der Sagenwelt wie aus der Geschichte (zumindest nach damaliger Vorstellung), Figuren ebenso aus dem christlich-jüdischen wie aus dem heidnischen Bereich.

2. Seiner Gegenwart fehlt ein Anführer, wie es sie in der Vergangenheit gab. Nur dem Geschlecht der Medici traut Machiavelli zu, die Aufgabe der Befreiung Italiens zu übernehmen. Auffällig ist aber, dass er keinen konkreten Vertreter anspricht. Offensichtlich sieht er diesen auch bei den Medici als noch nicht gekommen an.

3. Machiavelli ist Republikaner. Die Republik ist das Ziel. Die Fürsteherrschaft ist nur ein Übergangsstadium, um die Einheit Italiens zu erreichen.

4. Eigentlich ist Machiavelli kein Machiavellist. Deutlich wird auf jeden Fall, dass Handlungen, die man als Machiavellismus bezeichnen könnte, nur Methoden und Taktiken, aber keine Persönlichkeitsmerkmale sind.

Mögliche Lösungen zu M2l und m:

1. Mit der ersten Natur meint der Autor das „Wesen“ des Menschen; diese erste Natur ist offensichtlich unwandelbar (ist also das, was in M2h und i als „Persönlichkeit“ bezeichnet wird). Die zweite Natur ist wandelbar, es sind die angenommenen (und damit auch ablegbaren) Verhaltensweisen. Die zweite Natur, auch künstliche Natur genannt, ist die wichtigere.

2. Hoeges sieht diese Kritik mit einer Hochmoral verbunden, die nicht zwischen Sein und Sollen unterscheidet. Hoeges will damit sagen,

der Stadt Florenz und des Lebens von Niccolò Machiavelli austeilen.

dass Machiavelli darauf achtet, wie Politik und wie Menschen sind, wie sich Politiker deshalb, wenn sie erfolgreich sein wollen, verhalten müssen. Mit der Ausrichtung an der Moral ist auch verständlich, dass Machiavellis zweite, künstliche Natur von Kritikern als „Persönlichkeit“ missverstanden wurde.

3. Hier könnte darauf verwiesen werden, dass M2h und i nur von dem spricht, was Machiavelli als „erste Natur“ bezeichnet; Machiavelli geht es aber vor allem um die zweite Natur, die wandelbar ist, die man annehmen und ablegen kann – es geht ihm also nicht um Persönlichkeit.

4. Zwei Aspekte könnten von Schülern genannt werden, z. B. das rasche Aufgeben bzw. Einnehmen von Positionen durch Politiker innerhalb kurzer Zeit, auch wenn es sich um 180°-Wendungen handelt (Beispiele aus der jüngsten Zeit könnten die Haltung zu Koalitionsverhandlungen oder zum Erreichen bzw. Nichterreichen der Pariser Klimaziele sein). Zum anderen könnte auf die Kompliziertheit der Politik verwiesen werden, so dass ein Politiker gar nicht mehr über alle Kompetenzen verfügen kann (im Sinne von „besitzen“), dass er aber den „Schein der Allkompetenz“ haben muss.

→ **Texte 2.1.12/2a bis m*****

5. und 6. Stunde: Verknötungen – Vergangenes und Zukünftiges

Der erste Teil der Doppelstunde ist der Präsentation der arbeitsteiligen Gruppenarbeit vorbehalten. Hinweise zur Durchführung finden sich im Abschnitt oben.

Im weiteren Verlauf der Doppelstunde werden mit M3a bis d zwei Texte behandelt, die die Frage nach der Epoche der Renaissance und nach der Bedeutung des Individuums für diese Epoche aufgreifen. M3a und b bringt den Beginn einer biographischen Novelle, die Machiavelli geschrieben hat. Interessant ist, dass er die Geschichte eines Herzogs von Lucca aus dem 14. Jahrhundert, also aus dem Spätmittelalter, aufgreift, um an diesem Herzog eine Herkunftsgeschichte zu erzählen, die an Moses erinnert (vgl. nebenstehende Bemerkungen). Das Material greift also den Aspekt der „Ver-



Mögliche Lösungen zu M3a und b:

1. Auf die Einhaltung dieser Vorgaben ist zu achten.
2. Castruccio wird als Findelkind eingeführt. Er wird von Mitgliedern eines Adelsgeschlechts aufgenommen, das selbst keine Nachkommen mehr hat. Das Geschlecht ist vom Aussterben bedroht.
3. Im sehr umfangreichen Wikipedia-Artikel z. B. ist von der Adoption keine Rede. Man kann deshalb davon ausgehen, dass dieses Motiv von Machiavelli nicht der historischen Wahrheit entspricht, denn eine solche „Sensation“ müsste sonst in dem umfangreichen Artikel zu finden sein.
4. Die Schüler könnten hier an die Zwillinge Romulus und Remus, die sagenhaften Gründer

knotungen“ auf (mittelalterliche Vorlage mit Assoziationen an die alttestamentarische Mosesgeschichte, die für die Gegenwart interessant ist) und den Aspekt des Individuums, das Leistung ohne Rückgriff auf Abstammung erbringt.

M3c und d greift noch einmal die neue Gesamtdarstellung der Renaissance durch Bernd Roeck auf und thematisiert die Frage, warum die Renaissance gerade in Europa erfolgte. Ein Auszug aus einem Interview mit Roeck nennt vier Gründe, die möglicherweise auch bei einer zukünftigen Veränderung der politischen Landschaft Europas berücksichtigt werden können.

Roms, vor allem aber auch an Moses denken, der im Schilfkörbchen gefunden wurde. 5. Moses könnte stellvertretend für das Individuum stehen, das in der Renaissance geschätzt wird. Unabhängig von Herkunft geht er, entsprechend seiner Leistung, seinen Weg. Die Mosesgeschichte ist auch eine Kritik an der alten Auffassung, die Macht und Einfluss mit Adelsgeschlechtern in Verbindung bringt. Hoeges spricht vom „Initialmythos vom Findelkind Moses, der nichts Abstammung und Herkunft, alles aber sich selbst, im Bund auf Zeit mit Fortuna, verdankt“ (Hoeges, a. a. O., S. 182).

Mögliche Lösungen zu M3c und d:

1. Roeck nennt verschiedene Ursachen, z. B. städtische Strukturen, konkurrierende Staatsgebilde, einen gemeinsamen Kommunikationsraum, das Vorhandensein von Universitäten.
2. Mit Blick auf die politische Ordnung müsste Europa eigentlich versuchen, *kein* einheitliches Reich, *kein* Zentralstaat zu werden, sondern eine Vielzahl überschaubarer, miteinander konkurrierender Gemeinwesen aufrechtzuerhalten.

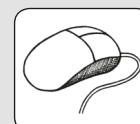
→ **Texte 2.1.12/M3a bis f*****

Tipp:

- GEO EPOCHE Nr. 19: Die Renaissance in Italien, Gruner + Jahr: 2005. Umfassende, leicht verständliche Darstellung wichtiger Vertreter der italienischen Renaissance aus Kunst, Technik und Politik; für die Hand der Schüler geeignet.
- Precht, Richard David: „Erkenne dich selbst – Eine Geschichte der Philosophie II“, Goldmann: München 2017. Der zweite Band von Prechts Philosophiegeschichte behandelt ausführlich das Denken der Renaissance; auch für die Hand der Schüler geeignet.
- Roeck, Bernd: Der Morgen der Welt. Geschichte der Renaissance, Beck: München 2017. Der voluminöse Band (ca. 1300 Seiten) behandelt nicht nur Kunst und Architektur, sondern auch Technikgeschichte und Philosophie.

Autor: Dr. Christoph Kunz, Studiendirektor und Fachberater Deutsch, geb. 1958, studierte Deutsch und Geschichte in Freiburg. Er promovierte 1994 zum Dr. phil. und ist Herausgeber mehrerer Unterrichtswerke für Deutsch und Ethik.

Farbige Abbildungen zur vorliegenden Unterrichtseinheit finden Sie in der digitalen Version auf www.edidact.de unter Sekundarstufe → Ethik Sekundarstufe I → Philosophie, Religionen und Weltanschauungen.



Teil 2.1: Grundlegende Fragen in der Philosophie

**Die Renaissance – scharf begrenzte und abgeschlossene Epoche
oder Reihe von Verknotungen, die noch heute spürbar sind?**

Der folgende Textauszug stammt aus einer Buchbesprechung in der Neuen Zürcher Zeitung. Besprochen wird das bahnbrechende Werk „Der Morgen der Welt: Geschichte der Renaissance“ von Bernd Roeck, das 2017 erschienen ist und ca. 1300 Seiten umfasst. In der Besprechung wird dieses neue Buch mit Jacob Burckhardts Buch „Die Renaissance in Italien“ verglichen, das 1860 erschienen ist und unsere Vorstellung der Renaissance bis heute prägt.

- 1 Jacob Burckhardt hatte eine sehr klare Vorstellung von der Epoche, für die er den Begriff der Renaissance durchgesetzt hat: Sie begann im 14. Jahrhundert mit dem Aufstieg von Stadtherrn, die Burckhardt als Tyrannen bezeichnet, und endete in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als sich mit der einsetzenden Gegenreformation die Kunstauffassung des Barock ausbreitete.
- 5 Zugleich hat Burckhardt sein Renaissance-Buch nicht nur zeitlich, sondern auch räumlich eingegrenzt: Italien war für ihn das Land der Renaissance und außerhalb dessen gab es aus seiner Sicht in Europa nur Aufnahmen und Spiegelungen des italienischen Vorbilds, aber keine eigenständigen Renaissanceen. Dieser scharf konturierte Epochenbegriff Burckhardts war die Voraussetzung dafür, dass sein Buch die durchschlagende Wirkung erzielt hat, die ihm bis heute eigen ist.
- 10 Bernd Roeck, Historiker wie Burckhardt und wie dieser mit großer Sensibilität für kunsthistorische Fragen ausgestattet, ist in seinem jetzt erschienenen voluminösen Buch über die Geschichte der Renaissance den entgegengesetzten Weg gegangen, indem er Antike und Mittelalter breit ausgeleuchtet und das Fortwirken der Renaissance bis ins 19. Jahrhundert hinein dargestellt hat. Auch räumlich hat Roeck die Renaissance nicht auf Italien beschränkt, sondern eine Reihe eigenständiger Renaissanceen in Europa nachgezeichnet, von England und Flandern bis Polen und Ungarn. Will man es zuspitzen, so ist die Renaissance für Roeck keine Epoche, sondern eine Reihe von Verknotungen, in denen sich Entwicklungslinien folgenreich miteinander verbunden haben und durch die Verbindung geschichtsmächtig geworden sind.
- 15 Oder in einer anderen Metapher: Die Renaissance ist in Roecks Darstellung ein intensivierter Funkenflug, bei dem die Wiederentdeckung der Antike und ihres Wissens, der intensivierte Austausch infolge der Kommunikationsrevolution seit Gutenberg, die Konkurrenz der entstehenden Staaten und nicht zuletzt die großen Entdeckungsreisen die Feuersteine gewesen sind. In diesem Sinn hat Roeck sein Buch „Der Morgen der Welt“ betitelt: Hier hat etwas begonnen, was bis heute unser Leben bestimmt.
- 20 Auch darin unterscheidet sich Roecks Blick auf die Renaissance grundlegend von dem Burckhardts, der sein Buch mit einem melancholisch-nostalgischen Unterton geschrieben hat. Für ihn war die Renaissance eine Ära, in der sich Geld und Geist wechselseitig befördert haben, in der Fürsten und Großkaufleute zu Mäzenen der Dichter und Wissenschaftler, Maler, Bildhauer und Architekten wurden, die wiederum in engem Austausch mit den Vermögenden und Mächtigen standen. Mit dem heraufkommenden Industriezeitalter sah Burckhardt diese Zeit definitiv zu Ende gehen, und so ist sein Renaissance-Buch – auch – eine Erinnerung an diese Zeit und ein Denkmal für sie. [...]

(aus: <https://www.nzz.ch/feuilleton/der-grosse-aufbruch-ld.1320897>; Stand: 20.04.2018)

Arbeitsaufträge:

1. Welche – im Vergleich zu Burckhardt – neue Sichtweise der Renaissance arbeitet Bernd Roeck nach Meinung der Buchbesprechung heraus?
 2. Erstelle je ein Schaubild zu Burckhardts und Roecks Sichtweise. Illustriere dabei die zentralen Begriffe der Rezension (z. B. „scharf konturiert“ und „Verknotungen“).
- ZUSATZ: Welche Absicht macht die Rezension hinter Burckhardts Interpretation aus?



Gedankenexperiment: Du musst ein Referat halten und lebst im Mittelalter

1. Skizziere kurz mit Worten, wie du vorgehst, wenn du ein Referat halten musst:

– Schritt 1: _____

– Schritt 2: _____

– Schritt 3: _____

...

2. Nachfolgend findest du nun einige Rahmenbedingungen, wie sie über viele Jahrhunderte hinweg, bis zur Renaissance galten. Lies sie und überlege, welche Auswirkungen dies auf die Vorbereitung deines Referats hätte:

– Die Bücher, die du benötigst, gibt es im Umkreis von 50 km nur einmal, z. B. in einem Kloster.

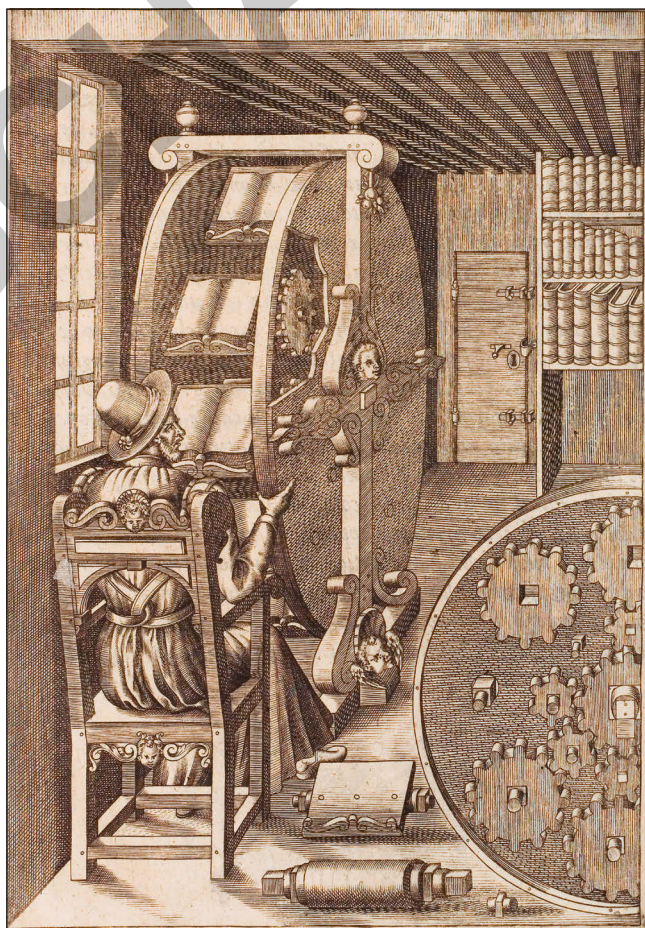
– Die Bücher sind an Lesepulten angekettet (Frederico de Montefeltro, der Herzog von Urbino – er lebte von 1422 bis 1482 und war ein Vertreter der Renaissance – war einer der ersten, der seine Bibliothek im Palast hatte aufstellen lassen und sie auch nicht mehr ankettete).

– Es gibt natürlich kein Internet.

– Es gibt keinen Kopierer. Du musst alles mit der Hand abschreiben.

– Fremdsprachige Bücher, vor allem griechische Bücher (die Sprache, in der die antiken Philosophen schrieben), werden nicht mehr verstanden. Es gibt nur bruchstückhafte Zitatensammlungen in Latein (in der Sprache, die damals jeder versteht, heute mit der englischen Sprache zu vergleichen).

3. Die Abbildung auf dieser Seite zeigt eine Vorrichtung, wie sie in der Renaissance ersonnen wurde. Beschreibe die Vorrichtung und überlege, wie man sie einsetzen konnte.

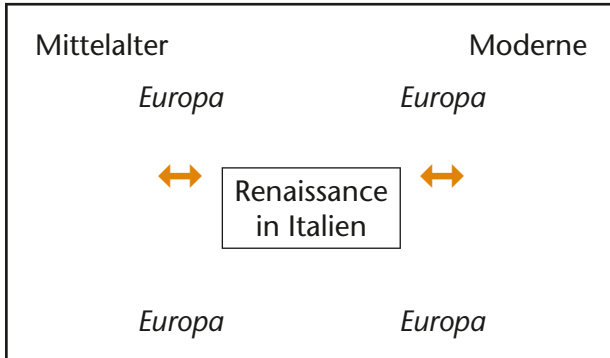


© by Agostino Ramelli
(aus: <https://upload.wikimedia.org>)

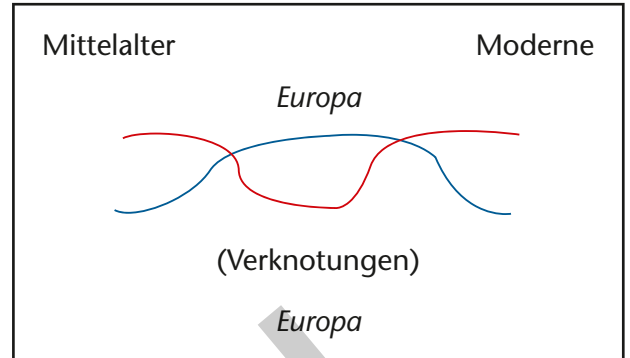
Teil 2.1: Grundlegende Fragen in der Philosophie

Schaubild

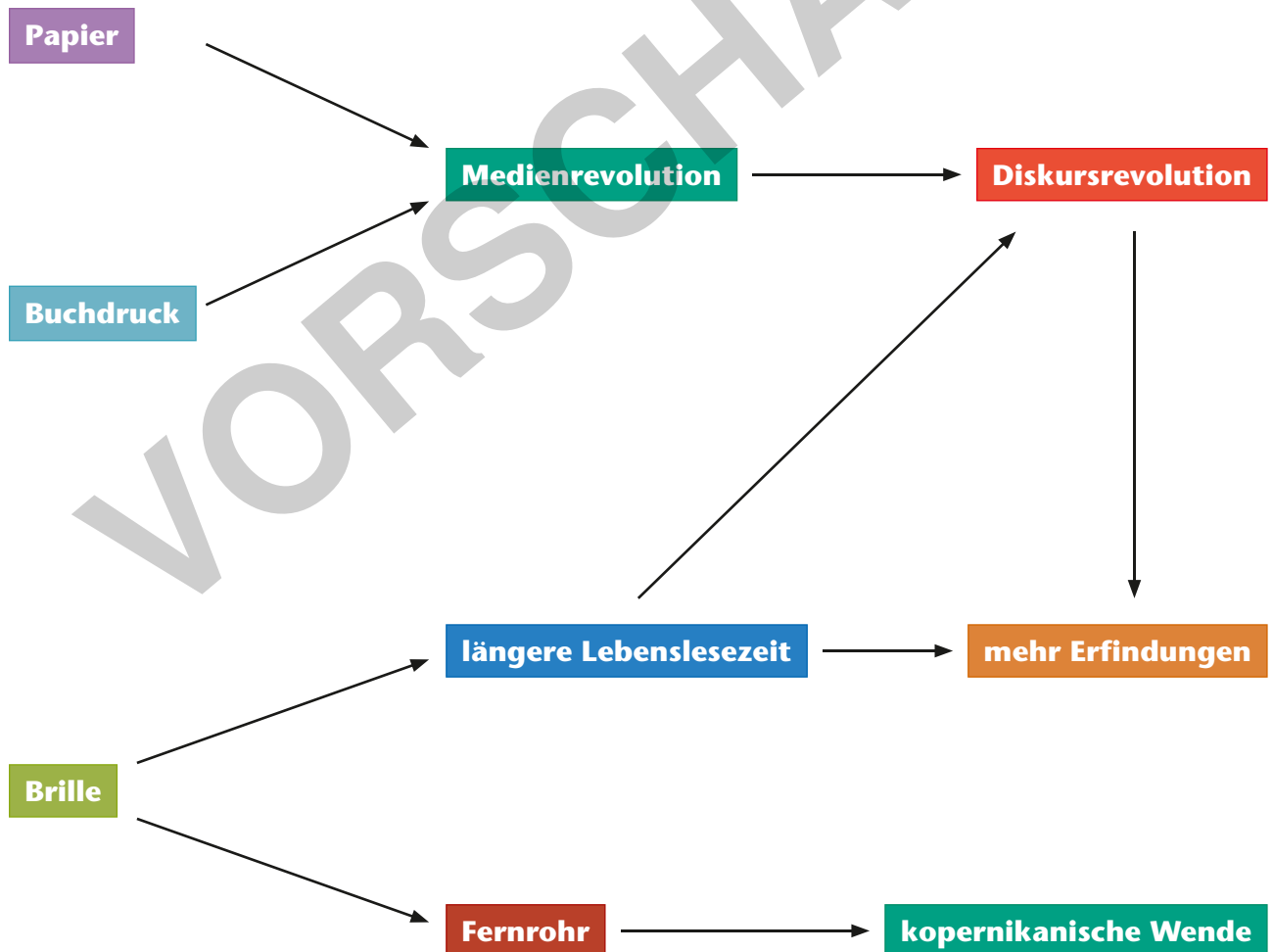
zu Burckhardt



zu Roeck



Schaubild



Teil 2.1: Grundlegende Fragen in der Philosophie**Widersprüche über Widersprüche – und was machen wir jetzt?**

Wir haben gesehen, wie wichtig es war, dass man auf gedruckte Bücher in ausreichender Zahl, die auch frei verfügbar – also nicht angekettet – waren, zurückgreifen konnte. Die folgende fiktive Dialogszene knüpft daran an. Wir finden zwei Renaissance-Gelehrte, Pietro und Marsilio, umringt von Büchern. Pietro sitzt an einem Bücherrad.

Pietro (starrt angespannt auf ein Buch, schüttelt den Kopf und murmelt): „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben.“

Marsilio: Was liest du da?

Pietro: Ich lese gerade den 1. Korintherbrief des Apostels Paulus.

Marsilio (schlägt eine zweite Bibel auf und zitiert): Ah, du meinst die Stelle: „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben. Das Vergängliche hat keinen Anteil an dem, was unvergänglich ist.“ – Ja, das ist eine schöne Stelle. Hier spricht Paulus über die Unsterblichkeit der Seele.

Pietro: Das weiß ich auch. Aber ich verstehe nicht, wie Paulus das schreiben kann; er hat ja bestimmt auch im Alten Testament die Stelle Kohelet 3,19 bis 3,20 gelesen, also das Predigerbuch aus dem Alten Testament, das für uns doch auch wichtig ist.

Marsilio: Und?

Pietro: Ja, und hier steht (Pietro dreht das Bücherrad weiter und liest aus einem anderen Buch vor): „Denn jeder Mensch unterliegt dem Geschick und auch die Tiere unterliegen dem Geschick. Sie haben ein und dasselbe Geschick. Wie diese sterben, so sterben jene. Beiden haben ein und denselben Atem. Einen Vorteil des Menschen gegenüber dem Tier gibt es nicht. [...] Beide sind aus Staub entstanden und beide kehren zum Staub zurück.“ – Verstehst du? Staub! Hier ist keine Rede von der unsterblichen Seele.

Marsilio: Ja, ich verstehe. Merkwürdig. Aber auch ich bin verwirrt. Ich habe gerade bei Aristoteles das Buch VIII der Physik und das Buch XII (hebt beide Bücher hoch) der Metaphysik aufgeschlagen, wo Aristoteles vom „unbewegten Beweger“ spricht, der am Anfang von allem steht.

Pietro: Der unbewegte Beweger hat große Ähnlichkeit mit dem christlichen Gott. Deshalb sind unsere Theologen ja auch so von Aristoteles begeistert und sehen in ihm fast schon einen christlichen Denker.

Marsilio: Und nun erzähle ich dir, was ich auch noch lese (zeigt ein anderes Buch). Das Buch „Von der Seele“, auch von Aristoteles. Und da schreibt er, dass die Seele mit dem Körper stirbt, zumindest der Teil der Seele, der unsere Individualität ausmacht. Es gibt zwar auch noch eine Art Geistseele, die zu ihrem Ursprung zurückkehrt, zu einer allgemeinen Seele. Aber keine Seele, die dich oder mich ausmacht, überdauert.

Pietro: Dann aber gibt es kein ewiges Leben für das Individuum?

Marsilio: Wohl nicht, zumindest nicht nach Aristoteles.

Pietro: Aber dann widerspricht ja Aristoteles in einem zentralen Punkt unserer christlichen Auffassung!

Marsilio: In der Tat. Und was machen wir jetzt?

Pietro: Genau lesen, vor allem die Originale lesen und nicht nur die Übersetzungen – und dann: selbst nach- und weiterdenken!

Marsilio: So machen wir es. Wir haben heute viel gelernt. Wir haben gesehen, dass unsere heiligen Schriften sich teilweise widersprechen. Und wir haben durch die genaue Lektüre eines antiken Textes gemerkt, dass das, was wir über diesen antiken Denker bisher zu wissen glaubten, so nicht zutreffen kann!

Teil 2.1: Grundlegende Fragen in der Philosophie

Despoten im Job – und Schuld daran hat der Renaissance-Historiker Niccolò Machiavelli

Niccolò Machiavelli ist ein Politiker und Schriftsteller der Renaissance, der heute noch bekannt ist. Allerdings weckt die Nennung seines Namens bei vielen Abscheu und Ablehnung. Seine Schriften werden von vielen nur mit spitzen Fingern angefasst. Im folgenden Interview einer Wirtschaftszeitung mit einem Psychologen geht es um Machiavellisten im Unternehmen, also um Chefs, die offensichtlich irgendetwas mit Machiavelli zu tun haben – und dabei alles andere als sympathisch sind.

Despoten im Job. Machiavellisten sind auf Dauer zu teuer für Unternehmen. Machthungrig, knallhart, mitunter skrupellos: Der Machiavellist ist in deutschen Chefetagen keine Seltenheit. Psychologin Christian Montag erklärt, wann dieser Führungstyp zur Belastung wird – und was man von ihm lernen kann.

WirtschaftsWoche: Der Machiavellist gilt als durchsetzungsstark und machtbewusst. Um seine Ziele zu erreichen, verstößt er auch gegen Recht und Moral. Im Berufsleben bringt das doch bestimmt viele Vorteile.

Christian Montag (Heisenberg-Professor für Molekulare Psychologie an der Universität Ulm): Dieser Frage ist man schon in zahlreichen Studien nachgegangen, allerdings ohne empirisch eindeutigen Befund. Ob ein Machiavellist berufliche Vorteile hat oder nicht, ist beispielsweise stark von der Branche und dem Job abhängig. So konnte Studien nachweisen, dass Verkäufer mit machiavellistischen Zügen mehr Grundstücke oder zum Beispiel mehr Autos verkaufen. Aber grundsätzlich fallen Machiavellisten auch häufig auf die Nase, gerade wenn sie Führungsverantwortung haben. Beispielsweise werden sie dann – wenig verwunderlich – schlecht mit Hinblick auf ihre Managementfähigkeiten bewertet.

WiWo: Weil die Mitarbeiter unter ihnen leiden?

Montag: Nicht nur die Mitarbeiter, auch das Unternehmen. Zum einen ist es teuer, die richtigen Kandidaten für einen solchen Führungs-Posten zu gewinnen. Wenn sich der Wunschkandidat dann als Machiavellist entpuppt und durch sein rein eigennütziges Verhalten vielleicht auch noch andere Mitarbeiter vergrault, ist das richtig ärgerlich für das Unternehmen. Aber andererseits gibt es sicherlich auch Zeiten, in denen eher Machiavellisten gefragt sind, zum Beispiel wenn ein knallharter Sanierer gebraucht wird.

WiWo: Also schlägt in Krisenzeiten die Stunde des Machiavellisten?

Montag: Ein Machiavellist kann eine solche Umstrukturierung möglicherweise nüchterner und vielleicht auch konsequenter vorantreiben als jemand, der sehr empathisch ist. Grundsätzlich unterliegt der Führungsstil, der gerade en vogue ist auch immer dem Zeitgeist. Vor der Finanzkrise war häufiger der machtbewusste Alleinentscheider gefragt, der schalten und walten konnte, wie er wollte. Nun gibt es für Führungskräfte zum Glück auch mehr (ethische) Regularien. Zusätzlich müssen die Unternehmen in Zeiten des Fachkräftemangels ihren potenziellen Mitarbeitern das Rundum-Wohlfühl-Paket liefern. Ein Machiavellist als Chef passt da nicht so richtig rein.

WiWo: Also haben wir gerade keine gute Zeit für Machiavellisten?

Montag: Und in Zeiten, in denen ethische Führungsrichtlinien immer bedeutsamer werden, wird es vermutlich noch schwerer. Momentan sind ja erst einige wenige Branchen vom Fachkräftemangel betroffen. Schwer hat es der Machtbewusste auch in Unternehmen mit flachen Hierarchien – und auch das wird sich in den nächsten Jahren eher noch verbreiten.

Teil 2.1: Grundlegende Fragen in der Philosophie

WiWo: Gibt es ein prominentes Beispiel für einen Machiavellist?

Montag: Steve Jobs zeigte sicherlich Tendenzen auf. Er galt als Choleriker, hat das Unternehmen mit harter Hand geführt und keine Meinung außer seinen eigenen gelten lassen. Er hatte ganz genau vor Augen, wie seine und zwar nur seine Vision umgesetzt wird.

WiWo: Aber er galt auch als genial. Kann man auch etwas vom Machiavellisten lernen?

Montag: Es ist sicherlich nicht verkehrt, auch an sich selbst zu denken. Sich nicht von anderen unterbuttern lassen und für seine Interessen und die eigenen Ideen zu kämpfen. Aber: Viele Wege führen nach Rom. Man muss seine Ziele nicht auf Kosten anderer durchboxen – so wie es der Machiavellist in jedem Fall tun würde. Besser ist es nach Lösungen zu suchen, in denen beide Parteien am Ende besser dastehen also vorher. Um einen Machiavellisten akzeptieren zu können, bedarf es schon einem großen Genie, dem man diese unsozialen Tendenzen durchgehen lässt. Ähnlich könnte es wohl bei Steve Jobs gewesen sein.

WiWo: Wie muss ich mich verhalten wenn ich einen Machiavellisten als Chef habe?

Montag: Wenn der Chef ohne Grund ausrastet oder sich im Ton vergreift, sollte der Mitarbeiter vor allem eines: immer freundlich bleiben. Oft nimmt das solchen Typen schon den Wind aus den Segeln. Es ist emotional extrem anstrengend gegenüber einem freundlichen Gegenüber weiterhin mit Ärger oder gar Aggression zu reagieren. Ist die Persönlichkeitsausprägung allerdings sehr extrem, hilft das vermutlich alleine nicht weiter. Ein 100-Prozentiger Machiavellist reagiert eher wenig empathisch und lässt nicht viele Nähe zu.

WiWo: Was bleibt dann für eine Möglichkeit?

Montag: Entweder man kündigt oder wartet ab. Studien geben Hinweise darauf, dass Machiavellisten nicht lange bei einem Arbeitgeber bleiben. Sobald er als solcher enttarnt wurde, bleibt auch für ihn nur der Wechsel übrig.

WiWo: Keine andere Chance auf Besserung?

Montag: Das ist schwierig. Wir sprechen schließlich über eine Persönlichkeitseigenschaft und die ändert sich wenn überhaupt nur langsam und dann graduell. Bis zum 30. Lebensjahr steht die Persönlichkeit eines Menschen mehr oder weniger fest. Ein sehr machtbewusster Mensch wird nicht auf einmal zum lammfrommen Kuschelchef.

(aus: <http://www.wiwo.de/erfolg/beruf/despoten-im-job-machiavellisten-sind-auf-dauer-zu-teuer-fuer-unternehmen/11529694-all.html>; Stand: 21.04.2018)

Arbeitsaufträge:

1. Welche Eigenschaften werden dem Machiavellisten zugesprochen? Und: Warum sind Menschen eigentlich Machiavellisten?
2. Unterscheide Stärken und Schwächen, die dem Machiavellisten zugesprochen werden. In welchen Situationen ist es gut, einen Machiavellisten in seinen Reihen zu haben? Wann ist es störend?
3. Welches Urteil wird über den Apple-Gründer Steve Jobs gefällt?
4. Welche Ratschläge zum Umgang mit Machiavellisten macht der Text?

Teil 2.1: Grundlegende Fragen in der Philosophie

Überlegungen zur Frage, warum die Renaissance in
Europa stattfand

Der folgende Textauszug stammt aus dem Interview der Tageszeitung „Die Welt“ mit dem Historiker Bernd Roeck, den du schon in M1a und M1c–d kennengelernt hast.

WELT: Ihr Leitmotiv gilt der Frage, warum der Aufbruch in die Moderne, für den die Renaissance steht, ausgerechnet in Europa begann.

ROECK: Ich frage, was anderswo vor der Renaissance anders war als im Westen. Offenkundigstes Beispiel ist Afrika, wo es erst sehr spät eine entwickelte Staatlichkeit gab, die der Europas vergleichbar gewesen wäre. Afrika war in großen Teilen einfach zu dünn besiedelt, um städtische Strukturen auszubilden, die mit Europa vergleichbar gewesen wären.

WELT: In Asien gab es genügend Bevölkerung, aber zu wenig Staaten?

ROECK: Ja, Sie haben zwar eine hoch entwickelte Staatlichkeit in China, aber keine staatliche Vielfalt. Das wiederum bedingte innovationsfeindliche gesellschaftliche Strukturen, die dazu führten, dass China seine wissenschaftlichen Erfolge, die es im 11., 12. Jahrhundert verbuchte, nicht fortsetzen konnte.

WELT: Sie nennen das die Trägheit von Imperien. Profitierte Europa davon, dass es durch die Vielzahl benachbarter, konkurrierender Staatsgebilde zur Nichtträgheit verdammt war?

ROECK: Ganz genau. Das beste Beispiel ist Kolumbus. Dass einer nach Westen fahren will, um Asien auf dem Seeweg zu erreichen, mutete aus damaliger Sicht so fantastisch an, wie wenn man heute ein bemanntes Raumschiff zum Jupiter schicken würde. Für so viel Verrücktheit hatten die Portugiesen nichts übrig, ebenso wenig die Spanier. Also erwog Kolumbus zunächst, sich mit seinem Projekt an die Engländer oder die Franzosen zu wenden, bevor er es nochmals und nun mit Erfolg bei Isabella von Kastilien versuchte. Will sagen: Es gab in Europa immer Alternativen an staatlichen Auftraggebern. Diese Option hatte ein chinesischer Erfinder und Entdecker nicht. Dass die Spanier am Ende doch sagten: Wir unterstützen die Kolumbus-Expedition, hing sehr wesentlich mit der Aussicht zusammen, dass es sonst die Portugiesen gemacht hätten. „Wenn wir nicht handeln, tun es andere“, dieses Credo treibt auch die Engländer und Holländer auf den Pazifik. Europäische Mächte ringen nonstop miteinander um Ressourcen, Geld und Macht. Wir denken uns die Renaissance gern schöngeistig. Und vergessen, was Europa sich in dieser Zeit allein an Kriegen angetan hat. Das reicht von den vergleichsweise harmlosen Kriegen der Condottieri in Italien bis zu den verheerenden Verwüstungen des Dreißigjährigen Kriegs hierzulande. [...]

WELT: Kein Fortschritt ohne Fachdiskurs: Sie beschreiben Europa als Kommunikationsraum, in dem globales Wissen fusionierte. Römisches Recht trifft arabische Zahlen und chinesisches Papier?

ROECK: Ohne Austausch mit und Lernen von anderen Kulturen wäre der europäische Aufbruch nie entstanden. Umgekehrt fragt mein Buch, warum die Gelehrsamkeit im arabischen Raum stagnierte, während sie in Europa ab 1200 explodierte.

WELT: Dank der Universitäten? 1088 ging Bologna an den Start, später gründete der Markgraf von Mantua das erste Schulinternat der Bildungsgeschichte.

ROECK: Wenn Sie die Verbreitung der europäischen Universitäten kartografieren, deckt sich das über Jahrhunderte genau mit jenem Innovationsraum, den ich Lateineuropa nenne. Russland gehörte nicht

Teil 2.1: Grundlegende Fragen in der Philosophie

zu diesem Europa. Der Buchdruck endet östlich in Krakau; in Moskau wurde erst seit 1563 gedruckt, ein echter Buchmarkt entwickelte sich nicht. [...]

(aus: https://www.welt.de/print/die_welt/literatur/article169398870/Ewiger-Fruehling.html)

Arbeitsaufträge:

1. Welche Gründe macht der Historiker Bernd Roeck dafür aus, dass der Aufbruch in die Moderne, also die Renaissance, in Europa begann?
2. Wenn man Überlegungen bezüglich der Zukunft Europas anstellen würde, welche Empfehlungen müsste man aus den Ergebnissen der historischen Betrachtung ableiten?

VORSCHAU